



HAL
open science

Graduieren und vergleichen

Jacques Poitou

► **To cite this version:**

Jacques Poitou. Graduieren und vergleichen. Journées d'étude sur la comparaison, Mar 2008, Lyon, France. pp.en ligne : LYLIA 18. hal-00370764

HAL Id: hal-00370764

<https://hal.science/hal-00370764>

Submitted on 25 Mar 2009

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Graduieren und vergleichen

1 Problemstellung

Bekanntlich verfügen viele Adjektive¹ über drei morphologische Formen, eine suffixlose Form, die Grundform, auch Positiv genannt, eine Form auf *-er*, den Komparativ, und eine auf *-st*, den Superlativ. Alle drei werden in älteren Grammatiken als die drei „Vergleichsformen“ bzw. als die drei „Vergleichsstufen“ des Adjektivs bezeichnet (vgl. u. a. Erben 1972), in neueren Grammatiken als die drei „Komparationsformen“ (vgl. Duden 2005: 496), so, als wäre die Grundfunktion dieser Formen der Ausdruck eines Vergleichs. Nun haben wir es hier nicht mit einer terminologischen Angelegenheit zu tun: Hinter diesen Termini bestehen drei grundlegende Fragen, die mehr oder weniger eng miteinander verbunden sind: zum ersten, das Verhältnis zwischen dem semantischen Inhalt des Adjektivs₅ und der Graduierbarkeit, zum zweiten₅ das Verhältnis zwischen Graduierbarkeit und Vergleichsoperationen und zum dritten₅ das Zusammenspiel morphologischer Formen, syntaktischer Strukturen und semantischer Relationen, wobei ich dafür plädiere, diese drei Aspekte als spezifische Ebenen der Sprache auch getrennt zu analysieren.

2 Graduierbarkeit

2.1 Nicht graduierbare Adjektive?

Abgesehen von einigen wenigen defektiven Paradigmen verfügen alle Adjektive, die im Komparativ und im Superlativ vorkommen, über eine Positivform, während Komparativ und Superlativ bei manchen Adjektiven zu fehlen scheinen. Diese morphologische Defektivität ist aber nicht generell – und auch nicht grundsätzlich – in einer semantischen Eigenschaft der Adjektive zu suchen. Einigen Subklassen von (morphologisch definierten) Adjektiven (Determinanten, Quantifikatoren, Ordinalzahlen) fehlen diese Vergleichsformen. Bei Partizipien kommen sie insgesamt selten vor, selbst wenn syntaktische Konstruktionen – analytische Formen – gebildet werden können, die semantisch den gleichen Wert haben wie morphologische Formen. Das wäre schon ein Grund, morphologische Formen und semantische Inhalte strikt auseinanderzuhalten.

Ob nun bestimmte Adjektive aus semantischen Gründen nicht graduierbar sind, ist auch nicht so leicht zu beantworten. Ich möchte mich hier dem Standpunkt von Meder und Mugdan (1990) anschließen, die die sogenannte Defektivität als eine quantitative Erscheinung betrachten und sich sehr freundlich anbieten, für jedes Adjektiv eine Komparativform zu bilden, die im Kontext verständlich und akzeptabel wäre. In Frage kommen vor allem die so genannten „absoluten Adjektive“, die „Eigenschaften im eigentlichen Sinne“ bezeichnen,

* Université Lumière Lyon-2. E-Mail : jacques.poitou@univ-lyon2.fr.

¹ Ein Adjektiv definiere ich hier nach morphologischen Kriterien als ein Wort, das nach Kasus, Numerus und Genus flektieren kann.

nach Eisenberg (1999: 235) sind „ihre Extensionen [...] Klassen von Objekten“ und von den Extensionen der Substantive unabhängig. Es scheint aber empirisch nicht sehr befriedigend, sie als „nur eingeschränkt graduierbar und komparierbar“ zu betrachten. Einige Beispiele mit *viereckig* und *schwanger*.

- (1) Er [der neue Communicator E90 = ein Handy] ist breiter als das 9500, aber kürzer und dünner. Er ist viereckiger als die 9500/9300. (<http://www.aikon.ch/vb/archive/index.php/t-18059.html>, 2008-01-21)
- (2) Eine im achten Monat schwangere Frau ist auch nicht schwangerer als eine im dritten Monat. <http://www.ureader.de/message/1271393.aspx> – über nicht-steigerbare Adjektive. 2008-01-21)
- (3) Die Frauen, die heute in anderen Umständen sind, die sind wohl auch schwangerer als früher. Die bestehen fast nur noch aus Bauch. <http://blog.nz-online.de/mode/2007/12/19/21/>, 2008-01-21)
- (4) Jurist Jean Meyer und seine Frau Kathrin sind wohl das glücklichste junge Paar der Welt. Kathrin ist hoch schwanger, und Jean fühlt sich fast schwangerer als seine Frau. (<http://www.filmdb.de/filmanzeige.php?filmid=Ein%20Albtraum%20von%203%201%20F2%20Kilo>, 2008-01-21)
- (5) Sie ist auch schon viel schwangerer als Lisa, zwei Monate weiter und macht sich ernsthafte Sorgen wegen der Wohnsituation. (<http://43874.dynamicboard.de/t605f14-Pfaueninsel-von-babyblue-2.html>, 2008-01-21)

Geht man von der herkömmlichen Definition von *schwanger* aus („ein Kind im Leibe tragend, ein Kind erwartend“ – DWDS), so muss man ihm wohl jede Graduierbarkeit absprechen: jemand ist schwanger oder ist es nicht. Nun machen es sich normale Sprecher nicht so einfach mit der Wortbedeutung. Die Sätze (3) – (5) weisen auf einen etwas komplexeren Gebrauch des lexikalischen Inhalt des Worts hin. Demnach impliziert *schwanger* eine relative Größe des Bauchs – vgl. (3) –, ein bestimmtes Gefühl, das mehr oder weniger stark empfunden werden kann, und nicht nur von Frauen – vgl. (4) – und einen Prozess, der mehr oder weniger fortgeschritten ist – vgl. (5). Die Semantik eines Lexems ist also als ein komplexes Bündel von Merkmalen zu verstehen, von denen einige im Kontext aktiviert oder neutralisiert werden können, dann gehört Graduierbarkeit prinzipiell zum semantischen Potential jedes Adjektivs, vorausgesetzt, es enthält mindestens ein graduierbares Merkmal, wobei die spezifischen graduierten Formen – ob synthetisch oder analytisch – ein völlig anderes Problem darstellen.

2.2 Graduierbarkeit, Vergleich und Rangordnung

Wenn man von Vergleichs“stufen“ spricht, so entsteht der Eindruck, es handele sich hier um unterschiedliche Stufen oder Grade der vom Adjektiv ausgedrückten Eigenschaft, wobei der Superlativ als „Höchststufe“ zu analysieren wäre. Demgegenüber drückt für Leys (2004) der Superlativ grundsätzlich eine Rangordnung aus; für ihn markiert der Superlativ den Spitzenteil der betrachteten Menge, und er sieht eine Parallele zwischen dieser Bedeutung des Superlativs und dem Wert des selben Suffixes *-st* in Ordinalzahlen². Nun ergibt sich die superlative Rangordnung „aus dem komparativen *mehr*-Verhältnis“: Der längste Tag des Jahres ist länger als alle anderen Tage des Jahres. Der so genannte absolute Superlativ (manchmal *Elativ* genannt) passt auch in diese Definition insofern, als er implizit auf der Feststellung einer Rangordnung beruht.

Die superlative Rangordnung beruht also auf dem Ergebnis von Vergleichen, die, wenn auch nicht ausschließlich, mit dem Komparativ ausgedrückt werden können. In allen seinen Verwendungen ermöglicht die Komparativform den Vergleich zwischen zwei Größen in

² Wenn es auch im Fall des Superlativs zutreffen mag, wäre ein ähnlicher Vergleich in Bezug auf das Komparativmorphem *-er* etwas problematischer (zur Hypothese einer möglichen abstrakten semantischen Suffixidentität von *-er*, vgl. Bittner (2004)).

Bezug auf das Tertium Comparandum („Vergleichsaspekt“ nach M. Thurmair 2000) – welche Größen auch immer in Frage kommen und in welche Strukturen diese Vergleiche selbst auch immer eingebettet werden können. Beim Gebrauch des Komparativs ohne Komplement (d. h. ohne explizit genannte Vergleichsgröße und ohne Vergleichsgrößen, die aus dem Kontext oder aus der Situation heraus dekodiert werden könnten) – Standardbeispiel *eine ältere Dame* – gilt ein impliziter Vergleich mit dem Antonym, der Positivform des Adjektivs: *eine ältere Dame* ist eine Dame, von der man nicht sagen kann, dass sie *jung* ist. Daraus erklärt es sich, dass dieser Gebrauch des Komparativs auf Poladjektive beschränkt bleibt, und nur auf die, deren Bedeutung sich aus dem Überschreiten (oder Unterschreiten) eines bestimmten Grenzwertes ergibt.

Der Komparativ dient nicht dem Ausdruck eines höheren Grads der Qualität als der Positiv. Er ermöglicht den Vergleich zwischen zwei Größen in Bezug auf den Grad der Eigenschaft, die diese zwei Größen gemeinsam aufweisen. Mit anderen Worten: Das Vergleichen mit Hilfe des Komparativs beruht auf der Graduierbarkeit der betreffenden Eigenschaften.

Auf den ersten Blick verhält sich die Positivform *in puncto* Graduierbarkeit völlig neutral. Dass das Adjektiv semantisch einen Vergleich impliziert, wie in der Literatur meistens angenommen wird (zumindest in Bezug auf Dimensionsadjektive (vgl. u. a. Bierwisch 1987) und wohl auch auf Qualitätsadjektive), setzt nicht voraus, dass sie graduiert werden. Eine Stadt bezeichnet man zum Beispiel nicht deshalb als schön, weil sie ein bestimmtes Maß an Schönheit erreicht oder überschreitet, sondern weil ihr Aussehen den Merkmalen entspricht, aus denen sich im Auge des Sprechers die Schönheit zusammensetzt. Man vergleicht sie sozusagen implizit mit einer abstrakten Schönheits-Matrix.

Die Neutralität der Positivform gegenüber der Graduierung hat zur Folge, dass sie sozusagen frei zur Verfügung steht für Vergleiche, die graduierbare Eigenschaften involvieren und dass sie deshalb in Strukturen vorkommen kann, die sich semantisch von einigen Strukturen mit einer Komparativ- oder Superlativform nicht unterscheiden. Bekanntlich gibt es ja Sprachen – wie das Französische – deren Sprecher mit dieser einen morphologischen Form, und, wie es scheint problemlos, auskommen und zu analytischen Konstruktionen greifen (*plus grand, moins grand, aussi grand*), um graduierte Eigenschaften und Vergleiche auszudrücken.

2.3 Zwischenbilanz

Erste Zwischenbilanz all dieser Betrachtungen: Die drei so genannten Vergleichsformen drücken an sich keinen Vergleich aus. Der Superlativ setzt Vergleiche voraus, der Komparativ ermöglicht Vergleiche durch Graduierung der Eigenschaft des Adjektivs, und der Positiv ist in dieser Hinsicht so unterdeterminiert, dass sich die einzigen Beschränkungen seiner Verwendungen im Deutschen aus dem Bestehen von Komparativ und Superlativ ergeben.

3 „Vergleichs“formen und Vergleiche

Wenden wir uns jetzt der semantischen Ebene der Vergleichsoperationen zu. Die zwei zu analysierenden Probleme sind Folgende: Mit welchen syntaktischen Strukturen lassen sie sich ausdrücken lassen und drücken alle syntaktischen Strukturen, die Komparationsformen involvieren, einen Vergleich aus?

3.1 Vergleichstypen

3.1.1 Typ I

Der konzeptuell einfachste Vergleich (Typ I) ist eine bidirektionale Relation zwischen zwei unterschiedlichen Objekten (Gegenstände, Individuen, usw.), die sich im selben abstrakten Raum befinden und die eine bestimmte Eigenschaft mehr oder weniger aufweisen.

Das Ergebnis der Vergleichsoperation, die in den realisierten Strukturen zum Ausdruck kommt, kann die Feststellung einer Gleichheit sein, wie in (6), wobei die Verwendung der Positivform mit vorangestelltem *so* (oder ähnlichen Elementen wie *gleich*, *genauso*, *ebenso*) obligatorisch ist.

- (6) [sie] war etwa gleich groß wie Steinmann mit seinem Meter sechsundsiebzig (Hohler, *Berg* 31)

Eine Ungleichheit kann man sowohl mit dem Positiv (vgl. (7) – (8)) als auch mit dem Komparativ (vgl. (9) – (11)) ausdrücken.

- (7) Die Entwicklung verlief längst nicht so harmonisch, wie sie in der Apostelgeschichte dargestellt wird, allerdings auch nicht ganz so dissonant, wie Lüdemann es in einem 1996 erschienenen Buch schildert (*Spiegel*, 1996-06-03, 66)
- (8) Lucy stand nach bisheriger Auffassung ein fast doppelt so schwerer Mann an der Seite. (*Spiegel*, 1995-10-16, 239)
- (9) Der Rest des Landes - mit etwa 780.000 qkm zweimal größer als Deutschland - liegt in Asien (<http://www.europa-digital.de/aktuell/dossier/tuerkei/ueber2.shtml>, 2008-02-10)
- (10) Oxford ist mir ein Alptraum / aber Wien ist mir jeden Tag / der viel größere Alptraum (Bernhard, *Heldenplatz* 62)
- (11) Ich hatte so viel weniger Mut als er. (Hein, *Horn* 231)

Die höchste Rangordnung lässt sich mit allen drei Adjektivformen repräsentieren.

- (12) "Unser neues Album ist so frisch wie kein anderes zuvor", sagt Sven Friedrich von Zeraphine im gothmund-Interview zu "Still", dem vierten Werk der Berliner. (<http://www.gothmund.de/cms.php?ID=59&language=DE&module=art&action=detail&ac=>, 2008-01-05)
- (13) Die Archäologie hat meinen Mann / schon immer mehr interessiert / als alles andere Wissenschaftliche (Bernhard, *Stücke* 3, 196)
- (14) In einer Dachstube schrieb Jean-Jacques Rousseau seine glühendsten und erschütterndsten Bücher. (Raabe, *Sperlinggasse* 13)
- (15) Die bei weitem höchsten und stetigsten Wachstumserfolge werden allerdings in Asien erzielt. (*FAZ*, 1995-12-30, 11)
- (16) doch könne eine effektive Regierung der grössten Stadt zwischen Moskau und Paris auch nicht durch Weiterexistenz als armes Bundesland befördert werden. (Neue Zürcher Zeitung, 1996-02-08, 2)

Syntaktisch lassen sich all die hier illustrierten Strukturen auf ein ziemlich einfaches Schema zurückführen.

Vergleiche						
				Gleichheit	Ungleichheit	höchste Rangordnung
(doppelt)	so	Positiv	wie ...	+	+	+
(viel)		Komparativ	als ...	-	+	+
(bei weitem)		Superlativ	...	-	-	+

Auf semantischer Ebene unterscheiden sich also die drei Vergleichsformen wie folgt: Mit dem Komparativ und dem Superlativ kann man nur eine Ungleichheit ausdrücken, während der Positiv sowohl eine Gleichheit als eine Ungleichheit ausdrücken kann, selbst wenn der Ausdruck einer Gleichheit ganz deutlich überwiegt. Mit dem Komparativ kann man nur zwei Größen miteinander vergleichen, die sich gegebenenfalls beide aus mehreren Elementen zusammensetzen, während der Superlativ einen Vergleich mit einer ganzen Menge voraussetzt (was übrigens auch mit dem Positiv möglich ist – vgl. (13)).

3.1.2 Typ II

Der zweite Typ unterscheidet sich nur semantisch vom Typ I, und zwar dadurch, dass er nicht zwei unterschiedliche Elemente miteinander in Verbindung bringt, sondern dasselbe Element in unterschiedlichen Situationen vergleicht, und zwar meistens, wenn auch nicht immer, zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Dieselben syntaktischen Strukturen werden auch hier verwendet.

- (17) Jetzt ist alles noch viel schlimmer / als vor fünfzig Jahren hat er gesagt (Bernhard, *Heldenplatz* 11)
- (18) Ich habe festgestellt, daß ich jetzt am ausgereiftesten bin. (*Sport Bild* 1996-01-17, 8)
- (19) Weißt du... was ich eigentlich am wenigstens verstehe, ist, daß Otto nichts davon gewußt haben soll. (Zweig, *Nacht* 27)

Hinzu kommen aber andere Strukturen. Die Ausdrücke unter (20) – (23) bedeuten nichts anderes, als dass der Grad der Eigenschaft, die der betreffende Gegenstand aufweist, zu einem beliebigen Zeitpunkt höher ist als zu einem vorangegangenen Zeitpunkt ist. Es beinhaltet also eine Menge kontinuierlicher Vergleiche und die Feststellung einer kontinuierlichen Ungleichheit. Alle zur Verfügung stehenden Strukturen setzen mindestens eine Komparativform voraus.

- (20) so daß die Familie immer tiefer in Schulden geriet (Andersch, *Kirschen* 14)
- (21) Der immer härtere Wettbewerb erfordert immer bessere Fahrzeuge. (*Spiegel* 44/80)
- (22) [wir] ließen das Paar kleiner und kleiner werden (Lenz, *Deutschstunde* 312)
- (23) Das Brot wurde schwer und schwerer in meiner Tasche (Lenz, *Deutschstunde* 96)

3.1.3 Typ III

Charakteristisch für den dritten Vergleichstyp sind das Fehlen eines expliziten Vergleichsglieds und die Verwendung der Positivform mit vorangestelltem *so*. Sicher kann in einigen Fällen ein Komplement rekonstruiert werden – und zwar genau dann, wenn *so* durch *genauso* oder *ebenso* ersetzt werden kann. In den folgenden vier Beispielen ist es nicht der Fall.

- (24) Als ich Tante Magdalena einmal fragte, wie sie in einer so heißen Kammer schlafen könnte (Hein, *Anfang*, 10)
- (23) Ich freue mich einfach auf den Winter, weil ich dann so viel Geld für Kohlen sparen kann. (Hein, *Anfang*, 10)
- (25) Es ist unwahrscheinlich, was man von euch verlangt. Ich hätte das nicht gewusst. Aber ihr seid so schlau. (Hein, *Anfang*, 12)
- (26) Vicky sah so winzig aus in dem Sarg. (*Roman-Woche*, 27.12.95, 40)

Hier verweist *so* auf eine bestimmte Vorstellung des Sprechers, die sich an einem bestimmten Grad der involvierten Eigenschaft artikuliert und die ihn auf jeden Fall übertrifft. Im Grunde meint der Sprecher mit einem Satz wie (25) etwa Folgendes: Was man von euch in der Schule verlangt, ist sehr schwer. Wenn ihr nicht so schlau wäret wie ihr es seid, könntet ihr es nicht schaffen. Aber diese Hypothese trifft nicht zu. Abstrakter formuliert heißt es: Der gemeinte Grad der Eigenschaft ist höher als der Grad der Eigenschaft, bei dem ein Sachverhalt nicht verwirklicht werden könnte. Diesen Gebrauch von *so* + Positiv kann man unter dem Stichwort „Intensivierung“ zusammenfassen (Thurmair 2001: 32)

3.1.4 Typ IV

Den vierten Vergleichstyp habe ich schon erwähnt: Vergleich zwischen zwei Eigenschaften. Er kann verschiedene Formen annehmen, auf die ich hier nicht genauer eingehen kann: Komparativ ohne Komplement (vgl. (27) und (28)) und Strukturen, die entweder den Positiv oder den Komparativ involvieren und die mehr oder weniger koordinierten Strukturen gleichkommen (*sowohl klug als auch nett, mehr nett als klug*, usw.)

- (27) Nach den Notizen eines Ohrenzeugen berichtete Heydrich am 6. Mai 1942 im Hotel

"Majestic" im kleineren, aber keineswegs kleinen Kreis über "Busse, die für den Transport von Juden bestimmt sind, vom Bahnhof zum Lager, vom Lager zur Arbeitsstätte, und in die man während der Fahrt tödliches Gas einströmen läßt". (*Spiegel*, 1996-06-03, 44)

- (28) Bei allen anderen Schularbeiten brauchten wir nur eine längere Pause zu machen und verzweifelt die Augen zu verdrehen, dann setzte sie sich neben uns und flüsterte das richtige Worte, die fehlende Zahl [...] (Hein, *Anfang*, 11)

3.2 Implikative Strukturen

3.2.1 je Komp, desto/um so Komp

Diese Konstruktionen setzen sich aus drei Bestandteilen zusammen: den in den zwei Satzhälften ausgedrückten Sachverhalten und einer Relation zwischen ihnen.

- (29) Je ruhiger ich bin, desto besser ist es für den Ausgang«, sagte K. müde, »fürchte nichts. (Kafka, *Prozess*)
- (30) Je mehr man auf mich eingehauen hat, desto größer ist mein Fankreis geworden. (a, 1996-02-12, 11)
- (31) Je hartnäckiger aber Göring auf England baute, desto kühler wurde das Verhältnis zu Hitler. (*Spiegel*, 1987-08-03)

Jeder Teilsatz lässt sich allein betrachtet ziemlich leicht paraphrasieren: Jeder drückt einen kontinuierlichen Vergleich aus.

- (29a) Ich bin immer ruhiger. Es ist immer besser für den Ausgang.

Handelt es sich nun bei der Relation zwischen den beiden Teilsätzen um einen „dynamischen Vergleich“, wie von Thurmair (2001: 231-232) dargestellt? Sicher laufen beide Sachverhalte parallel zueinander: Jedem beliebigen Grad der im ersten Teilsatz repräsentierten Eigenschaft entspricht ein bestimmter Grad der zweiten Eigenschaft. Man kann natürlich geneigt sein, hier einen Vergleich zwischen zwei Prozessen anzunehmen. Wenn es aber ein Vergleich wäre, könnte man – abgesehen vom Kontext – beide Sachverhalte austauschen (Peter ist so alt wie Marie heißt ja, dass Marie so alt wie Peter ist), was hier nicht der Fall ist. (30) ist zum Beispiel nicht bedeutungsgleich mit (30a).

- (30a) Je größer mein Fankreis geworden ist, desto mehr hat man auf mich eingehauen.

Das bedeutet, dass die Relation unidirektional ist. Hier liegt eine Art Kausalrelation vor, d.h. eine logische Implikation. Ein Satz wie (31) lässt sich m. E. mit den folgenden drei Sätzen umschreiben:

- (31b1) Göring baute immer hartnäckiger auf England.
- (31b2) Sein Verhältnis zu Hitler wurde immer kühler.
- (31b3) Da Göring auf England baute, verschlechterte sich sein Verhältnis zu Hitler.

In den meisten Fällen geht der *je*+Komp-Satz dem anderen Teilsatz voraus. In (32) findet sich die umgekehrte Reihenfolge, wohl wegen der Besetzung des Vorfelds des ersten Teilsatzes mit *schließlich*. In (33) ist der *je*+Komp-Satz in einen Relativsatz eingebettet.

- (32) Schließlich ist eine Fähigkeit um so nutzloser, je seltener es dazugehörnde Entsprechungen gibt. (Hein, *Horn* 26)
- (33) ein Selbstversorgerdenken, das eigentlich immer unnötiger wurde, je mehr man von Lebensmittelketten umstellt war. (Hohler, *Berg* 197)

3.2.2 um so/desto Komparativ

Eine ähnliche Kausalrelation liegt auch in anderen Konstruktionen mit *um so* Komp vor:

- (34) Diese plötzliche Revolutionsfreudigkeit ist um so erstaunlicher, als sie am Ende einer denkbar unscheinbaren Vorgeschichte steht (*Spiegel*, 1995-10-16, 232)

Der *als*-Satz nennt eine Ursache des im ersten Satz ausgedrückten Sachverhalts. Im Unterschied zu *weil*- oder *da*-Sätzen wird hier nur eine zusätzliche Ursache angegeben. (34) könnte man z. B. mit den folgenden drei Sätzen umschreiben.

- (34a) Aus schon bekannten Gründen ist diese plötzliche Revolutionsfreudigkeit erstaunlich.
- (34b) Sie ist erstaunlicher, weil sie am Ende einer denkbar unscheinbaren Vorgeschichte steht.
- (34c) Sie ist erstaunlicher, als wenn sie nicht am Ende einer denkbar unscheinbaren, Vorgeschichte stünde.

Genauso wie im Fall von *je Komp, desto Komp*, liegt auch hier ein Vergleich zugrunde zwischen einer realen Situation, wo die genannte Ursache zutrifft und einer virtuellen Situation, wo sie nicht zutrifft.

Die vorliegende Relation ließe sich ohne großen Bedeutungsunterschied mit einer Positivform des Adjektivs und der Konjunktion *zumal* repräsentieren; vgl. (34a) im Vergleich zu (34a).

- (34d) Diese plötzliche Revolutionsfreudigkeit ist erstaunlich, zumal sie am Ende einer denkbar unscheinbaren Vorgeschichte steht

Der Unterschied zwischen (34d) und (34) besteht lediglich darin, dass (34) eine davor stehende Äußerung über die Gründe dieser Revolutionsfreudigkeit voraussetzt, während (34d) zwei Aussagen vereint: (i) es ist erstaunlich, (ii) ein zusätzlicher Grund dafür ist der Sachverhalt des *zumal*-Satzes.

In diesen Strukturen darf der *als*-Satz nicht ausgelassen werden.

In (35) und (36) liegen die gleichen semantischen Relationen in einer anderen Reihenfolge und in einer parataktischen Form vor:

- (35) Ursprünglich war er begeistert für die Nazis gewesen; um so größer war nun seine Enttäuschung. (Kl. Mann, *Mephisto* 304)
- (36) Dieses Gesetz kenne ich nicht«, sagte K. »Desto schlimmer für Sie«, sagte der Wächter. (Kafka, *Prozess*)

3.2.3 so *Positiv*, als ob

Ein Kausalverhältnis liegt auch in Konstruktionen mit *als + Verb / als ob* vor, wie in (37) und (38).

- (37) eine elende Kreuzung, an der ein Bauernhaus so unbelebt übriggeblieben war, als wäre es von einer Neutronenbombe lahmgelegt worden (Hohler, *Berg* 154)
- (38) Roland Steinmann schwang sich vorsichtig auf sein Velo, mit dem rechten Bein so weit ausholend, als müßte er eine Hochsprunglatte überqueren (Hohler, *Berg* 174)

Sie unterscheiden sich von den vorherigen vor allem dadurch, dass die Kausalitätsbeziehung unreal ist, weil es den angegebenen Grund nicht gibt. Man könnte (37) folgendermaßen umschreiben:

- (37a) Ein Bauernhaus war unbelebt übriggeblieben.
- (37b) Wenn es von einer Neutronenbombe lahm gelegt worden wäre, wäre das Bauernhaus genauso unbelebt geblieben, wie es jetzt ist.

3.3 Konsekutivsätze

In anderen Strukturen dienen Vergleichsformen des Adjektivs dem Ausdruck einer Konsekutivbeziehung, die wie Kausalbeziehungen einer logischen Implikation gleichkommt. Die einzige Vergleichsform, die hier in Frage kommt, ist der Positiv mit einer vorangestellten Partikel, die wie ein Affix fungiert: *so*, *zu* und *genug*.

3.3.1 so *Adj*, dass

- (39) Als ich die Treppe hochrannte, war ich so vergnügt, dass ich laut vor mich hin sang. (Hein, *Anfang* 8)
- (40) Sie sah so schön aus, dass ich kein Wort herausbrachte. (Hein, *Anfang* 7)

- (41) mittags war es noch so heiß gewesen, daß man am liebsten dauernd kalten Tee mit Zitrone getrunken hätte (Süskind, *Sommer* 30)

In solchen Strukturen wie in (39) und (40) fungiert *so* als eine kataphorische Pro-Form, die den Grad der betreffenden Eigenschaft auf dessen reale oder mögliche Folgen bezieht.³ Merkwürdigerweise bedeutet diese Struktur keine Gleichheit zwischen dem realen Grad der betreffenden Eigenschaft und dem für die Realisierung des Sachverhalts des *dass*-Satzes nötigen Grad, sondern eher, dass diese Eigenschaft auf einer Skala einen bestimmten Wert erreicht oder übersteigt. Man könnte einen Satz wie (39) folgendermaßen deuten:

- (39a) Wenn ich nicht so vergnügt gewesen wäre wie ich es war, hätte ich nicht laut vor mich hingesungen.

An sich ist hier eine gewisse Ähnlichkeit mit *genug*-Strukturen zu spüren, nur setzen *genug*-Strukturen voraus, dass die eventuelle Nicht-Realisierung des Sachverhalts des Nebensatzes in Kauf genommen wird, während es hier nicht der Fall ist.⁴ Der Unterschied zwischen (39) und (39b) lässt sich deutlich spüren, letzterer hinterlässt den Eindruck, dass das Singen ein Ziel des Sprechers gewesen ist, das es zu erreichen galt. Im *so*+Adjektiv-Satz liegt kein Ziel vor.

- (39b) Ich war vergnügt genug, um laut vor mich hin zu singen.

Eine syntaktische Variante dieser Struktur bei gleichem semantischen Inhalt kommt in Befehlssätzen vor, die in Aussagesätzen durchaus auch mit *dass*-Sätzen ausgedrückt werden könnten. Meistens stehen beide Verben im Imperativ (vgl. (42)), aber ausschlaggebend ist nicht der Modus des Verbs, sondern der Sprechakt, der sich auch mit Indikativformen ausdrücken lässt, wie in (43). Auf jeden Fall aber sind beide Sätze mit *und* koordiniert.

- (42) Lieber Gott, sei doch so gut und schick mir 100 Mark. (*Sport Bild* 1996-01-17, 4)
 (43) Bist du so gut und gibst Reto sein Mickymausheft heraus? (Hohler, *Berg* 118)

Auf die starken semantischen Beschränkungen, denen diese Struktur unterliegt und die mit dem spezifischen Sprechakt zusammenhängen, gehe ich hier nicht ein.

3.3.2 zu Adj, ...

Bei Strukturen mit *zu* Adjektiv kann das Komplement verschiedene syntaktische Formen annehmen: mit *um* eingeleiteter Infinitivsatz, Präpositionalgruppe oder auch, offensichtlich seltener, als *dass*-Satz. Semantisch setzen sie etwas wie einen Konsekutivsatz mit *so* [*ital*] Adjektiv voraus, der einen Grenzwert markiert, wie Thurmair (2001: 125) bemerkt. Wie bereits angedeutet, lassen sie sich aber nicht auf *so* einen Satz reduzieren. Der im Komplement ausgedrückte Sachverhalt wird als wünschenswert dargestellt, aber wegen des Grads der betreffenden Adjektiveigenschaft als nicht erreichbar, d.h. als bedauerlicherweise nicht erreichbar. Am ehesten würde ihm eine Struktur mit *so* Positiv und einem Adverb wie *leider* gleichkommen.

- (44) Das seien Ziervasen, hatte sie mir erklärt, viel zu schön, um sie zu benutzen. (Hein A9-10)
 (44a) Diese Vasen sind so schön, dass man sie (leider) nicht benutzen kann/darf.
 (45) ich glaube fast, die ist eine Nummer zu groß für mich (Hohler, *Berg* 208)
 (46) Sein Herz war zu voll, als daß er hätte sprechen können (Ende, *Geschichte* 480)

³ Es sei hier auf den von Thurmair (2004) hervorgehobenen Unterschied zwischen zwei Arten von *so*+Adjektiv-Strukturen hingewiesen. In der einen (in der, die hier analysiert wird) liegt die Betonung auf *so* (Die Musik war so laut, dass man nichts mehr hörte.). In der anderen wird das Adjektiv betont (Er war so intelligent, den Posten zu übernehmen). Thurmair spricht Letzterer (m. E. völlig zurecht) jegliche Konsekutivität ab. Ich würde diese Verwendung von *so* Adjektiv als einen besonderen Vergleich (Typ III) bezeichnen – bei dem ein explizites Komplement unmöglich ist.

⁴ Zum Unterschied zwischen *so*+Adj- und Adj-*genug*, vgl. auch Thurmair 2004.

3.3.3 *Adj* genug, ...

Ähnlicherweise ließe sich die Struktur „*Adj* genug“ (das Gegenstück zu „*zu* *Adj*“) umformulieren – wobei wie bei *zu* kein angestrebtes Ziel vorliegt; vgl. (47) und (47a).

- (47) 8 Einbettzimmer [...]. Groß genug, um einige Schritte zu gehen. Hell genug, um stets freundlich zu wirken. Ruhig genug, um dort wirklich entspannen zu können. Nach kurzer Zeit Ihr persönliches Zimmer. (<http://www.luisenhof.de/Default.aspx?tab=rooms&lang=>, 2008-02-12)
- (47a) Die Einbettzimmer sind so groß, dass man erfreulicherweise einige Schritte gehen kann.
- (48) Und doch war ich erfahren und alt genug, daß hinter dem Horizont dieses glückseligen Kammers mich bereits das Wissen um meine erniedrigende Nutzlosigkeit bedrängte und zwang, Abschied zu nehmen von einem Glück, das ich so spät und so kurz kennengelernt hatte. (Hein, Horn 213)
- (49) “Die Panik war noch nicht groß genug, als dass schon alles vorbei wäre” (<http://www.boersennotizbuch.de/die-panik-war-noch-nicht-gross-genug-als-dass-schon-alles-vorbei-waere.php>, 2008-01-05)

3.3.4 *Fazit*

In diesen Implikativstrukturen ist der Superlativ die einzige morphologische Form, die ausgeschlossen ist.

<i>morph. Form</i>	<i>Ursache (U)</i>	<i>Folge (F)</i>	<i>Reihenfolge</i>
Komparativ	je Komp...	desto Komp...	U-F
Komparativ	als...	... um so Komp...	F-U
so Positiv	als ob...	... so Pos...	F-U
so Positiv	... so Pos...	dass...	U-F
so Positiv	V _{Imp} ... so Pos...	und V _{Imp}	U-F
Positiv genug	... Pos genug	um... zu-Inf, für..., dass/als dass...	U-F
zu Positiv	... zu Pos...	um... zu-Inf, für..., als dass...	U-F

4 Schlussfolgerungen

Was den Wert der drei morphologischen Formen (Positiv, Komparativ, Superlativ) angeht, so kommt man zu zwei Schlussfolgerungen. Erstens lässt sich jede Form in spezifische syntaktische Strukturen einbetten. In keiner dieser Strukturen könnte man die eine durch eine andere ersetzen. Zweitens: Mit dem Superlativ lässt sich – auf semantischer Ebene – nichts anderes als eine Rangordnung repräsentieren, der Komparativ verweist in jeder seiner Verwendungen auf eine Ungleichheit, weshalb er auch unter bestimmten Bedingungen brauchbar bleibt, wenn man eine Rangordnung ausdrücken will. Dem Positiv sind solche semantischen Beschränkungen fremd, nur erfordern bestimmte syntaktische Strukturen eine der beiden anderen Formen. Semantisch ist der Positiv das unmarkierte Glied. Dass diesem unmarkierten Glied eine morphologisch unmarkierte Form entspricht, ist eher banal als verwunderlich. Um dieser Ikonizität Rechnung zu tragen, würde ich den Positiv nicht als Zusammensetzung eines Lexems und eines besonderen Nullmorphems analysieren.

Was die syntaktischen Strukturen angeht, so lässt sich zuerst eines feststellen: Alle involvieren zwei Teile, selbst da, wo der zweite Teil implizit ist und sich aus dem Kotext oder dem Kontext nicht leicht (ohne lange Umschreibungen) rekonstruieren lässt. Nach semantischen Kriterien lassen sich diese syntaktischen Strukturen in zwei Gruppen unterordnen: Die einen drücken einen Vergleich aus und die anderen eine Implikation. Bei

letzteren unterliegt ein Vergleich zumindest einem der beiden Teilsätze. Beide Typen unterscheiden sich auf syntaktischer Ebene, abgesehen von der involvierten morphologischen Form, durch zwei Merkmale. Erstens sind die der Adjektivform vorangestellten Partikeln zum großen Teil anders. Die einzige, die in beiden Typen vorkommt, ist *so*. Auf jeden Fall aber ist die syntaktische Form der Komplemente verschieden. Zweitens ist in syntaktischen Strukturen, die einen Vergleich ausdrücken, die lineare Reihenfolge festgelegt: Das Komplement steht immer hinter dem Adjektiv, wenn eine Gleichheit oder eine Ungleichheit ausgedrückt wird. Wenn es um eine Rangordnung geht, kann in einigen Strukturen die Bezugsmenge als Erstes angegeben werden. Wenn aber eine Implikation gemeint ist, haben wir einerseits festgelegte Strukturen mit einer obligatorischen Reihenfolge, aber auch Ausweichmöglichkeiten, zu denen man greifen kann, wenn man gute Gründe hat, die entweder mit der Syntax oder mit der Textgliederung zusammenhängen.

Literaturverzeichnis

- Behaghel, Otto, 1923. *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*. Band I. A. Heidelberg: Carl Winter.
- Bierwisch, Manfred, Lang, Ewald, 1987. *Grammatische und konzeptuelle Aspekte von Dimensionsadjektiven*. Berlin: Akademie-Verlag. Studia Grammatica XXVI-XXVII.
- Bittner, Dagmar, 2004. Zur Historie der nominalen *-er*-Bildungen. Ist die Suffixidentität sprachwandlerischer Zufall? *Linguistik online* 19. http://www.linguistik-online.de/19_04/bittner.html (2008-03-019).
- Deutsche-brandenburgische Akademie der Wissenschaften. *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* [DWDS]. <http://www.dwds.de/> (2008-03-08).
- Duden. *Die Grammatik*. 7. Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag, 2005.
- Eisenberg, Peter, 1999. *Grundriss der deutschen Grammatik*. Band 2. Der Satz. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Erben, Johannes, 1972. *Deutsche Grammatik. Ein Abriss*. München: Max Hueber.
- Koller, Erwin, 2005. Zur adjektivischen Graduierung und Komparation (am Beispiel des Deutschen und Portugiesischen). *Sprachwissenschaft* 30, 3: 331-368.
- Leys, Odo, 2004. Konzepte der Graduierung. *Deutsche Sprache*. 32, 2: 162-170.
- Meder, Gregor & Mugdan, Joachim, 1990. Alle reden von Häufigkeit... Anmerkungen zum Thema Frequenz in der Morphologie. *Linguistische Studien* 208: 87-108.
- Poitou, Jacques, 1998. Zur Auslassung des zweiten Comparandums in Vergleichskonstruktionen – Eine empirische Untersuchung. In: Dalmas, Martine/Sauter, Roger (eds.). *Grenzsteine und Wegweiser. Textgestaltung, Redesteuerung und formale Zwänge*. Festschrift für Marcel Pérenne zum 60. Geburtstag. Tübingen: Narr, 99-112.
- Thurmair, Maria, 2001. *Vergleiche und Vergleichen*. Eine Studie zu Form und Funktion der Vergleichsstrukturen im Deutschen. Tübingen: Niemeyer. Linguistische Arbeiten 433.
- Thurmair, Maria, 2004. Vergleich und Konsekutivität. *Deutsche Sprache* 33: 1-14.

Belegmaterial

- Andersch, Alfred, 1993. *Die Kirschen der Freiheit*. Ein Bericht. Zürich: Diogenes.
- Bernhard, Thomas, 1988. *Heldenplatz*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Bernhard, Thomas, 1988. *Stücke* 3. Frankfurt: Suhrkamp.
- Ende, Michael, 1994. *Die unendliche Geschichte*. München: Heyne.
- Hein, Christoph, 1996. *Horns Ende*. Roman. Berlin: Aufbau.
- Hein, Christoph, 2004. *Von allem Anfang an*. Roman. Frankfurt: Suhrkamp.
- Hohler, Franz, 1993. *Der neue Berg*. Roman. Hamburg: dtv.
- Kafka, Franz. *Der Prozess*. on line. <http://gutenberg.spiegel.de/> (2008-03-19).
- Lenz, Siegfried, 1973. *Deutschstunde*. Roman. Hamburg: dtv.

Mann, Klaus, 1981. *Mephisto*. Roman einer Karriere. Hamburg: Rowohlt.

Raabe, Wilhelm. *Die Chronik der Sperlinggasse*. on line. <http://gutenberg.spiegel.de/> (2008-03-19)

Süskind, Patrick, 1994. *Die Geschichte des Herrn Sommer*. Zürich: Diogenes.

Zweig, Stefan, 1994. *Phantastische Nacht*. Erzählungen. Frankfurt: Fischer.